Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 52 (1969)
Heft: 2

Artikel: Wir protestieren gegen die Unterstützung der Firma Dow Chemical [...]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411698

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herr. Sie meinen, ich soll mit der Skala weitermachen? Nein, mein Herr. Ich werde den Mann doch nicht umbringen. Ich werde ihm nicht 450 Volt geben! (Der Versuchsleiter sagt: ‚Der Versuch erfordert es, dass Sie weitermachen.') — Ich weiss, aber der Mann ruft laut da drin . . .»

Wie Sie sehen, kann hier keine Rede von Freude am Foltern sein! Viele der Testpersonen litten sichtlich so sehr wie vermeintlich die geschockten Opfer, hatten Schweissausbrüche, nervöse Lachanfälle, waren «fertig mit den Nerven». Stellen Sie sich nur vor, was es bedeutet, trotz der von dem «Lehrer» bekundeten Bedenken angesichts der immer beängstigenderen Schmerzensschreie des «Schülers» nach der Beinahe-Weigerung bei Stufe 240 noch 14mal die elektrischen Schalter zu betätigen!

Abwandlungen dieses Experimentes ergaben, dass der Gewissenskonflikt der Versuchsperson desto stärker wurde, je enger der Kontakt zwischen «Lehrer» und «Schüler» war. Wenn sie die Leiden des Opfers mitansehen mussten, wagten immerhin 60 % der Versuchspersonen dem wissenschaftlichen Leiter zu trotzen (sass das Opfer im Nebenzimmer und waren nur seine Schreie zu hören, brachen nur 34 % der Versuchspersonen das grausame Spiel ab.) Da der Gesichtssinn beim Menschen dominiert, wird visuell wahrgenommener Schmerz eindringlicher nachgefühlt als nur ein akustisch erlebter. Durch die körperliche Nähe zwischen «Lehrer» und «Schüler» kommt jedoch auch eher eine gemeinsame Frontstellung gegen den Versuchsleiter zustande: Gemeinschaft macht mutig.

Mit Recht können Sie natürlich fragen, was überhaupt für ein Mut dazu gehöre, aus einem Experiment auszusteigen, zu dem man sich freiwillig gemeldet hat. «Zivilcourage» bedeutet jedoch generell, Rechte zu gebrauchen, die einem zustehen, und nicht etwa, sich Rechte herauszunehmen, die man nicht besitzt. Selbst wenn man das Recht auf der eigenen Seite weiss, bedarf es eines gewissen Mutes, es durchzusetzen. Milgrams Testpersonen gebrach es kaum an Rechtsgefühl oder an Mitleid mit dem «Opfer», sondern vielmehr an Courage, gegen die Autorität des Professors aufzutrumpfen. Milgram selbst meint, die Versuchspersonen seien vielfach einfach unfähig gewesen, die ihnen übertragene Rolle zurückzuweisen, weil ihnen die angemessene Formulierung nicht zur Hand war. Milgram: «Vielleicht liefert unsere Kultur keine geeigneten Modelle der Gehorsamsverweigerung.»

Dafür, dass tatsächlich die Uebung im Widerstandleisten fehlt, spricht das Ergebnis einer besonders raffinierten Versuchsanordnung. Hierbei entfernte sich der Leiter und liess den «Lehrer» scheinbar unbeobachtet schalten. Ein Zusatzgerät registrierte zur späteren Auswertung jedoch genau, welche Hebel der Mann am Pult bewegt hatte. Prompt behaupteten — nachdem der Leiter den Rücken gekehrt hatte — einige «Lehrer», sie seien die gesamte Skala bis zum stärksten Schock wacker durchgegangen, während sie in Wirklichkeit immer nur die niedrigste Dosis Strom verabfolgt hatten. Ihr moralisches Empfinden war also völlig intakt; dennoch gingen sie lieber den Weg des geringsten Widerstandes, vermieden einen offenen Protest.

Wenn wir Sie, den interessierten Leser, anfangs fragten, ob Sie Hemmungen hätten, hilflose Menschen mit Strom zu foltern, so war das nicht nur suggestiv, sondern auch primitiv gefragt. Denn Hemmungen hatten die meisten der zwei Drittel Versuchspersonen des Professors Milgram, die bis zur letzten Stufe schockten, ja auch. Nur Courage zur Weigerung hatten sie nicht. Wovor aber hatten sie Angst? Nun, das Wort Angst kommt von Enge; es kann gut mit «Beklemmung» übersetzt werden. Jemand ist «in der Klemme», wenn er sich in einer undurchsichtigen Situation befindet, z. B. im Experiment eines wissenschaftlichen Versuchsleiters, dessen Forschungsabsicht und deren ethische Berechtigung der Testperson nicht ganz klar sind.

Angstlosigkeit wäre also Freiheit; und umgekehrt: Wer frei ist, braucht keine Angst zu haben. Wer nicht in der Klemme ist, wird frei zur moralischen Entscheidung. Wer geistig frei ist, dem fällt Mut zur ethischen Haltung leicht. Die Freiheit ist die Voraussetzung couragierten Urteilens.

W. Baranowsky

Wir protestieren gegen die Unterstützung der Firma Dow Chemical AG, Zürich, (Chemie-Konzern mit grösster Napalmproduktion) durch Schweizer Kapital!

Reminiszenzen an den Mondflug

Der Mondflug der drei Astro- bzw. Lunonauten Frank Borman, James Lovell und William Anders, der vom 21. bis 27. Dezember 1968 dauerte, stellt fraglos das bisher grösste Abenteuer des menschlichen Geistes, ja höchstwahrscheinlich die grösste wissenschaftliche Leistung überhaupt, dar. Sie darf sich zumindest ebenbürtig neben die bisher folgenreichsten Entdeckungen der Menschheit stellen, nämlich derjenigen des Feuers und des Rades. Zudem muss einem die geradezu unheimliche Präzision, die während dieses Mondfluges immer wieder zutage trat, den höchsten Respekt vor dem menschlichen Geist abnötigen. Denn bei aller Hochachtung, die uns der Mut dieser drei Astronauten einflösst, dürfen wir doch nicht übersehen, dass die eigentliche wissenschaftliche Arbeit in Houston geschah.

Aus dieser Sicht betrachtet müssen auch die Einwände des einfachen Mannes der Strasse, der immer wieder nach dem wirtschaftlichen Nutzen eines solchen Unternehmens fragt, als reichlich naiv erscheinen. Hier geht es nicht mehr darum, wieviel Unsummen ein solches Unternehmen verschlingt oder ob es unmittelbar nützt, hier geht es vor allem um den wissenschaftlichen Fortschritt überhaupt. Wenn sich dabei die Diskrepanz zwischen dem Fortschritt der Technik einerseits und der menschlichen Reife anderseits immer mehr vergrössert,